

Spinnerei ist jetzt ganz normal

Von Karina Linnemann

EVERSWINKEL. Die spinnen wohl beim Mitmach-Museum „Up'n Hoff“. Warum sie das tun und wie genau, konnten Besucher beim Saisonabschluss am Sonntag erleben. Das Museum konnte zum Saisonabschluss noch einmal mit spannenden Informationen und Originalgegenständen zum Thema „Vom Flachs zum Leinen“ punkten. Zahlreiche Besucher waren gekommen, um der neu gegründeten siebenköpfigen Everswinkeler Hausweber-Gruppe bei ihrer Arbeit über die Schulter zu schauen oder um sich erläutern zu lassen, wie mühselig es früher war, aus Flachs Leinen herzustellen.

Besonders bemerkenswert fanden die Besucher die nahezu komplette Ausstellungsreihe, die dank einiger neuer Stücke und ausführlicher Erläuterungen keine Fragen mehr offen ließ. So wurde anhand alter Werkzeuge und Maschinen erklärt, wie arbeitsintensiv damals der Weg vom Flachs zum Leinen war. Die Besucher konnten sich neben Flachsbrechern, -schwingen, Haspeln und Garnwinden viele kleine Sammlerstücke ansehen, die zur Flachsbearbeitung genutzt wurden. „Die Samen vom Flachs



Die neue Everswinkeler Hausweber-Gruppe an einem alten Webstuhl, an dem noch 1920 ein Weber namens Weber arbeitete: Hedwig Severt, Marjolein van Dijk, Maria Hamann, Christa Neumann, Manuela Kalitowitsch (v.l.) und Gerda Fögeling (vorn).

Fotos: Karina Linnemann

mussten zunächst auf dem Riffelbrett abgeschlagen werden, danach wurden sie gebrakt – also gebrochen. Anschließend folgten noch viele weitere mühselige Arbeiten wie das Hecheln,

bei dem der Flachs zu Fasern gespalten wurde“, erklärte Christa Neumann vom Team der Weberinnen.

Aus den einzelnen Fasern sollte dann ein stabiler Leinenfaden entstehen. An ihrem eigenen Spinnrad führte Neumann unter anderem dem Ehepaar Edith und Hans Kaiser aus Ahlen vor, wie so etwas damals ausgesehen hat. „Ich bin gelernte Handweberin und interessiere mich deshalb sehr für die Geschichte der Webkunst“, kommentierte Edith Kaiser die Vorführung.

Große Anziehungspunkte der Ausstellung waren ebenfalls zwei alte, aber noch funktionstüchtige Webstühle, die ihren Platz in der neu eingerichteten Weberstube gefunden haben. Warum der Beruf des Webers eine dreieinhalbjährige Ausbildung erforderte, erläuterten Ma-

nuela Kalitowitsch und Gerda Fögeling von der neuen Webergruppe. „Die Arbeit an dem Webstuhl ist durchaus kompliziert und erfordert sehr viel Geduld“, betonte Gerda Fögeling. Bevor mit

»Die Arbeit an dem Webstuhl ist durchaus kompliziert und erfordert sehr viel Geduld.«

Gerda Fögeling

der eigentlichen Webarbeit angefangen werden kann, muss der Webstuhl nämlich vorbereitet werden. So würde etwa mit dem Litzenstecken begonnen, bei dem jeder einzelne Faden durch eine Öse geführt werden muss. „Die Vorbereitung erfordert wirklich sehr viel

Zeit, das eigentliche Weben ist schließlich die Belohnung“, bilanzierte Weberin Hedwig Severt.

Die Besucher nahmen die kompetenten Erläuterungen der Frauen sehr interessiert auf und erfuhren ganz nebenbei, dass zahlreiche Redewendungen und Sprichwörter aus dem Handwerk des Webens und der Leinenherstellung entstanden sind. „Die spinnen“, „den Faden verlieren“, „am seidenen Faden hängen“ oder „Spinnen am Morgen bringt Kummer und Sorgen, Spinnen am Mittag bringt Glück am dritten Tag, Spinnen am Abend – erquickend und labend“, sind nur Auszüge aus der noch heute im täglichen Sprachgebrauch verwendeten Ausdrücke.

► Siehe auch Bericht zum Kreisheimattag im Museum auf der Kreisseite.



Hans und Edith Neumann schauten zu, wie Christa Neumann aus Flachs Fäden spinn.